

Die Stärke der japanischen Streitkräfte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **51=71 (1905)**

Heft 17

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

keiten zurückzuschrecken, bis wir so zum Ziele gelangt sind.

2. Der wahre Kern einer strengen Disziplin hat seine Basis in einem guten, auf Vertrauen beruhenden Verhältnis, in dem der Vorgesetzte zu seinen Untergebenen stehen muss. Dazu ist eine der ersten Anforderungen, die ich an jeden Offizier meiner Armee stellen muss, dass er mit Gerechtigkeit diejenigen herauszufinden weiss, die für ihr Verhalten vorm Feinde eine Auszeichnung verdienen, ebenso wie solche Leute, die infolge schlechter Führung zu unnachsichtlicher Bestrafung heranzuziehen sind. In allen seinen Massnahmen darf sich der Vorgesetzte niemals von persönlichen Rücksichten leiten lassen, sondern einzig und allein muss er stets das Sachliche und das Wohl des Ganzen im Auge haben.

3. Da der Krieg noch lange dauern wird, muss unser Heer in jeder Beziehung stark sein, die jüngern Offiziere müssen daher auf Erweiterung ihrer Kenntnisse hinarbeiten, und ebenso muss die Ausbildung der Reservisten bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit gefördert werden. Da wir noch immer mitten im Winter stehen, und dadurch die Unternehmungen der feindlichen Kavallerie möglicherweise eine Unterstützung finden, muss jeder Führer einer Munitionskolonne, eines Verpflegungstransportes, wie auch jeder Stationschef sich davon überzeugen, dass die ihm unterstellten Leute im Gebrauch ihrer Waffe geübt sind, um gegebenenfalls die Angriffe einer Reitergruppe zurückweisen zu können.

4. Die Stellungen unserer Armeen dehnen sich über 36 km aus, und auf dieser ganzen Linie sind wir in enger Fühlung mit dem Gegner. Sollte ein uns benachbarter Truppenteil von der ersten oder dritten Armee entweder zurückgeworfen werden, oder auf erhaltenen Befehl zurückgehen müssen, dann haben meine Truppen bis auf weiteres unbedingt in ihren Stellungen zu verbleiben, und jeder Führer hat dafür Sorge zu tragen, dass in seinem Befehlsbereich kein Lärm oder Unruhe bei eintretenden Verlusten entsteht.

5. Jeder Führer muss sich fortwährend auf dem Laufenden erhalten, nicht nur über das, was in seiner nächsten Umgebung vor sich geht, sondern auch über die Gesamtlage. Für den Fall, dass eine Abteilung in Bedrängnis geraten sollte, muss die nächststehende Truppe sofort helfend eingreifen, und ohne auf das Eintreffen der Reserven abzuwarten, selbst wenn sie ihren letzten Mann einsetzen sollte, alles zu tun, dass die in Gefahr geratene Stellung nicht in Feindes Hand fällt.

6. Im Angriff wie in der Verteidigung muss stets mit dem Gegenstoss des Gegners gerechnet werden; die in vorderster Linie stehenden Truppen müssen daher immer voll gefechtsbereit sein,

und ebenso müssen sich die Reserven bereit halten, jederzeit in die Schlacht eingreifen zu können. Besonders ernst und vielseitig sind die Aufgaben, die von den Führern der Artillerie und der technischen Truppen verlangt werden müssen, denn von ihrer Einsicht allein hängt es häufig ab, den rechten Augenblick zum Eingreifen mit den ihnen unterstellten Truppen zu finden.

7. Eine hauptsächliche Sorge jeder Befehlsstelle muss auch auf das leibliche Wohl ihrer Untergebenen gerichtet sein, indem sie des öfteren darnach sieht, dass die Verpflegung und Kleidung genügt, und den berechtigten Wünschen entspricht.

Die Stärke der japanischen Streitkräfte.

Die jüngste Nachricht aus Tokio, dass Japan sich anschicke, seine jetzigen Streitkräfte zu verdoppeln, ja sogar zu verdreifachen, und ein Heer von 700 000 Mann bis zu einer Million aufzustellen findet in französischen Fachkreisen sehr skeptische Aufnahme; man erklärt dieselbe als jeder reellen Grundlage entbehrend, und lediglich dazu bestimmt, den Gegner einzuschüchtern.

Allerdings besitze Japan eine Bevölkerung von 47 Millionen Einwohnern, und alle Untertanen des Mikado seien wehrpflichtig. Allein tatsächlich sei das Jahresrekrutenkontingent bis zum Jahre 1895 stets geringer wie 20 000 Mann gewesen, und habe nach dem chinesischen Kriege nie 46 000 Mann überschritten. Daher habe auch bei Beginn der Feindseligkeiten die Gesamtzahl der ausgebildeten Mannschaft der 12 Jahresklassen, die das stehende Heer, die Reserve und die Territorialarmee bildeten, nur 290 000 Mann betragen. Diese Mannschaftszahl war natürlich völlig unzureichend, um komplett alle im Mobilmachungsplan vorgesehenen Einheiten aufzustellen, ganz abgesehen davon, dass eine beständige Ergänzung der durch Gefechtsverluste und Krankheiten verursachten Lücken der Armeen in der Mandchurei und vor Port Arthur geboten war. Deswegen habe die Regierung des Mikado schon im Monat September 1904 den Jahrgang 1903 zu den Fahnen einberufen, der erst im Dezember jenes Jahres einberufen werden sollte, und brachte ihn auf eine Effektivstärke von 100 000 Mann. Darauf liess sie sich im Oktober dazu ermächtigen, die 48 000 ausgebildeten Mannschaften der fünf jüngsten Jahrgänge der Reserven der Territorialarmee ausserhalb des japanischen Landgebietes verwenden zu dürfen, und dehnte diese Massregel sechs Wochen später auf die 20 000 Mann der drei letzten Jahrgänge dieser Kategorie aus. Schliesslich berief sie noch im Dezember schon 90 000 Re-

kruten des Jahrgangs 1904 zu den Fahnen, der unter normalen Verhältnissen erst 1905 einzu-berufen war.

Diese verschiedenen Aushebungen gestatteten die bereits nach dem Kontinent geschifften Truppenteile jeweilen wieder zu komplettieren und den Mobilmachungsplan durchzuführen. Allein der herrschende Mangel an Offizieren gestattete nicht eine einzige, ergänzende, neue taktische Einheit aufzustellen.

Im Moment des Beginnes der Schlacht bei Mukden zählten die vier Armeen Kurokis, Nodzus, Okus und Nogis nur 400 000 Mann, darunter 300 000 Kombattanten. Allerdings war unter dem Befehl General Kawamuras noch eine fünfte, etwa 50 000 Mann starke Armee vorhanden, aber diese war mit sehr ungenügenden Cadres versehen, und fast ausschliesslich aus Rekruten der Dezember-Aushebung gebildet, so dass man nicht wagte, sie an den aktiven Operationen teil nehmen zu lassen. Sie sei ja auch in der Schlacht nicht zur Verwendung gekommen, während jetzt 30 000 Mann von ihr unter Kawamura im Vormarsch (im Tal des Hunho) auf Ninguta gemeldet sind und der Rest sich noch in der Organisation begriffen, in Nordkorea befindet.

So weit französische Meinungsäusserung, nach der die militärische Lage Japans, soweit diese von der numerischen Stärke der Armee abhängt, und von der Möglichkeit, diese zu erhalten, bei weitem nicht so glänzend sein könne, wie die japanische Presse glauben machen wolle.

Wir möchten diesem nur den Hinweis beifügen, dass die Behauptung von der sehr begrenzten numerischen Kraft der japanischen Armee und von der Unmöglichkeit, weitere Kräfte aufzustellen und mit genügenden Cadres zu versehen, so alt ist, wie der Krieg selbst, dass dagegen bis jetzt keine ihrer Operationen wegen ungenügenden Kräften scheiterte und dass sie sich niemals scheuten, um den Erfolg zu erreichen, grosse Opfer an Menschen zu bringen.

Wir möchten daher der Ansicht zuneigen, dass Japan in den Jahren von 1895—1904, gleich Preussen 1806—1812, viel mehr Rekruten ausgebildet hat, als sein Feind und die aufmerksamen europäischen Beobachter ahnten, und dass die Zahl der Rekruten, die seit Beginn des Krieges eingezogen und ausgebildet wurden, ebenfalls grösser ist, als aus den offiziellen Angaben gefolgert werden kann. Während dem bisherigen Verlauf des Krieges passte es den Japanern ganz gut, wenn man sie für numerisch schwächer erachtete, als sie waren, jetzt dient es ihnen eher, wenn man richtige oder gar übertriebene Vorstellungen von ihrer Kraft be-

kommt — daher die heutigen Angaben der japanischen Presse.

Indessen kann es leicht möglich und wird wahrscheinlich auch der Fall sein, dass sich jetzt in der Front viele Rekruten befinden, die in die Bataillone eingestellt werden mussten, bevor ihre Ausbildung vollendet war. Ohne Zweifel sind diese minderwertiger als die wohl ausgebildete Mannschaft, mit der in den Krieg marschiert wurde. Aber, dass deswegen die Bataillone selbst von geringerer Leistungsfähigkeit geworden, glauben wir nicht. Das wäre nur dann zutreffend, wenn diese Bataillone ganz und ausschliesslich aus den nur oberflächlich ausgebildeten und militärisch erzogenen Rekruten gebildet worden wären. Aber wenn in diesen auch nur noch ein Viertel der kampferprobten und sieggewohnten Mannschaft vorhanden ist, so wird sie den Rekruten ein so festes Cadres sein, dass deren geringere Ausbildung gar nicht störend hervortritt und überraschend schnell kein anderer Unterschied zwischen den alten Leuten und den Rekruten bemerklich ist als höchstens der, dass bei den Rekruten noch frischere Kraft und noch nicht abgestumpfter patriotischer Elan vorhanden sind.

Ebenso können wir nicht glauben, dass sich Cadres-Mangel empfindlich fühlbar machen könne. Den Cadres-Ersatz, den kann sich der Krieg immer selbst erziehen. Im Frieden bedarf es besonderer Cautelen, um zu Vorgesetzten möglichst nur solche zu machen, die der Verantwortlichkeit gewachsen sind, welche der Krieg an sie stellen wird. Ist der Krieg mal da, so bringt er die zum Ersatz von Abgang Geeigneten selbst in die Höhe; das gilt besonders für die unteren Chargen, die die Mannschaft direkt zu führen haben und dem Tode zunächst ins Angesicht schauen. Was diesen dann an taktischer Bildung vielleicht mangelt, das ersetzen sie durch das Vorhandensein jener persönlichen Eigenschaften, die am Ende doch schliesslich allein kriegerischen Erfolg herbeiführen.

Verluste der Japaner und Russen.

Die russischen Verluste vom 26. Februar bis 14. März belaufen sich auf:

	Offiziere	Mann	Quelle der Nachricht
tot	26 500		amtlich japanische
verwundet evakuert	1 379	56 453	} " russische
krank evakuert	433	4 956	
gefangen	40 000		" japanische
rund	130 000		

Es würden somit für den Fall, dass die Russen zur Schlacht ihre Sollstärke voll erreicht hätten, die Verluste ein starkes Drittel ihres ganzen